

KONTAKTE

Stadtkirche St. Marien Celle



ERZÄHL MIR
VON DIR!

Inhalt

| | |
|-------------|---|
| Editorial | 2 |
| An(ge)dacht | 3 |

Erzähl mir von dir:

| | |
|-------------------------------------|---|
| Geschichten über Geschichten | 4 |
| Jesus als Geschichtenerzähler | 6 |
| Wir erzählen unsere Geschichte | 8 |
| „Storybags zum biblischen Erzählen“ | 9 |

Kinderseite

| | |
|--|----|
| Gottesdienste/Andachten | 14 |
| Abschiedliches Gespräch mit Pastor Latossek | 16 |
| Zum Abschied von Stadtkirchenküster Ralf Pfeiffer | 18 |
| Das Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy | 20 |
| Musik in der Kirche | 22 |
| Aus der Gemeinde | 23 |
| Anschriften | 24 |

Impressum

Der Gemeindebrief der Ev.-luth. Stadtkirche St. Marien Celle erscheint viermal im Jahr jeweils Anfang der Monate März, Juni, September und Dezember. Er wird durch ehrenamtliche Verteiler/innen an alle Haushalte im Bereich der Gemeinde verteilt und ist darüber hinaus an vielen Stellen in der Stadt Celle kostenlos erhältlich.

Herausgeber: Der Kirchenvorstand

Redaktionsteam: Susanne Bade, Silke Kollster, Friedrich Kremzow, Volkmar Latossek (verantwortlich), Maerit Querner, Brigitte Siebe, Ingo Vormann

Titelfoto: Adobe Stock/ christianchan

Fotos: Adobe Stock (S. 3), Ulrich Löper (S. 7), pixabay (S.24). alle anderen: Stadtkirche Celle und privat

Layout und Satz: satzZeichnen – Meggie Hönig
Druck: Ströher Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Celle

Redaktionsschluss: 18. April 2023
Auflage: 7.000

Spendenkonto der Stadtkirche:
Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN: DE38 2695 1311 0000 0024 10
Verwendungszweck: Spende Stadtkirche Celle

Bitte beachten Sie die Anzeigen unserer Inserenten, die damit für unsere Gemeindearbeit eine wesentliche finanzielle Unterstützung leisten!

Liebe Leserinnen und Leser unserer KONTAKTE!



Unsere Geschichte ist die Sammlung vieler kleiner Geschichten. Diese einzelnen Geschichten halten wir selbst vielleicht für unbedeutend. Doch oft sind sie bemerkenswert, anrührend und wertvoll. In diesem Heft können wir nicht sehr viele Geschichten abdrucken, aber wir versuchen, Sie auf die Spur zu setzen, Ihren eigenen Geschichten und denen Ihrer Nachbarn und Freunde nachzuspüren, einander aufmerksam zuzuhören.

Ein einleitender Artikel gibt einen großen Überblick über das Phänomen des Erzählens (= storytelling). Der englische Fachbegriff hat sich besonders in Wirtschaft, Literatur und Psychologie eingebürgert. Frau Schwenke schaut dann auf Jesus und seine Geschichten. Es folgen einige Kommentare und Geschichten unterschiedlicher Menschen aus Celle.

Die Kinderseite erzählt von Jona und dem großen Fisch. Die Jona-Geschichte ist klein und doch großartig. Sie findet sich zum Nachlesen im Jona-Buch der Bibel. Vielleicht haben Sie viel mehr Spaß, die Jona-Geschichte mit einem Suchbild nachzuerleben. Auf geht's!

Das Paulus-Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartoldy ist eine musische Erzählung. Das Wirken des bedeutendsten christlichen Wanderapostels. Die Kantorei bringt es im Juni zur Aufführung.

Und dann sind Geschichten der Erinnerung zu erzählen. Viele Abschiede stehen an. Frau Constabel, die Leiterin der Kita Kapellenberg, wurde schon im letzten KONTAKTE-Heft interviewt. Diesmal spricht Herr Vormann von den Kontakten mit Küster Ralf Pfeiffer. Am letzten Sonntag im Juli wird er im Gottesdienst verabschiedet.

Und auch ich verabschiede mich. Dies ist das letzte KONTAKTE-Heft, an dem ich mitgewirkt habe. Seit 2001 gehöre ich zur Redaktion. Eine Aufgabe, die ich sehr gerne wahrgenommen habe. Ich wechsle Ende Juni in den Pastorenruhestand und werde am 25. Juni aus dem Pfarrdienst verabschiedet.

Herzliche Grüße und Gottes Segen

Ihr Pastor Volkmar Latossek

Gottesdienste mit Abschieden

Sonntag, 25. Juni, 10 Uhr, Gottesdienst mit Stadtkantorei und Celler Bläsergruppe, Sn. Dr. Burgk-Lempart und Pastor Latossek. **Abschied von Pastor Volkmar Latossek, DMin.**

Sonntag, 2. Juli, 10 Uhr, Gottesdienst mit Verabschiedung der Kitakinder und Begrüßung der neuen Kita-Kinder. Pastorin Schwenke und Team. **Abschied von Elke Constabel, Leiterin der Kita Kapellenberg.**

Sonntag, 30. Juli, 10 Uhr, Gottesdienst, mit Bläserchor, Sn. Dr. Burgk-Lempart, **Abschied von Küster Ralf Pfeiffer.**

Liebe Leserinnen und Leser!



Erzähl mir von dir" – vier kleine Worte, die eine große Bedeutung haben. In einer Welt, in der wir ununterbrochen von Terminen und Verpflichtungen umgeben sind, kann es leicht passieren, dass wir vergessen, uns die Zeit zu nehmen. Zeit, um wirklich aufeinander zu hören und uns gegenseitig kennenzulernen. Denn gerade kleine Momente des Zuhörens und Erzählens können uns in unseren Beziehungen und sogar im Glauben weiterbringen.

In der Bibel finden wir viele Geschichten von Menschen, die von Gott berufen wurden, um seine Botschaft zu verkünden. Moses, David, Paulus und viele andere haben ihre Geschichten erzählt und uns gezeigt, wie Gott durch sie gewirkt hat. Diese Erzählungen sind nicht nur spannend und inspirierend, sondern erinnern uns auch daran, dass wir alle Teil von Gottes Geschichte sind.

Aber um unsere Geschichten mit anderen zu teilen, müssen wir uns auch selbst öffnen und verletzlich sein. Wir müssen bereit sein, unsere Ängste und Unsicherheiten zu zeigen und anderen zu erlauben, uns kennenzulernen. Dadurch öffnen sich Türen, wir können voneinander lernen, uns gegenseitig ermutigen und uns in schwierigen Zeiten unterstützen. Ein einfaches „Erzähl mir von dir“ kann dabei der Beginn einer tiefen und vertrauensvollen Beziehung sein.

Doch dafür braucht es Zeit und Geduld. Zeit, um zuzuhören und zu verstehen. Geduld, um Vertrauen aufzubauen und einen sicheren Raum zu schaffen.

„Erzähl mir von dir!“ ist eine Einladung, die wir geben und empfangen, uns zu öffnen und unsere Geschichten zu teilen. Es ist eine Einladung, uns gegenseitig kennenzulernen und uns zu verstehen. Es ist eine Einladung, Gottes Gegenwart in unseren Leben zu erkennen, zu feiern und weiterzugeben!

Jesus gab seinen Jüngerinnen und Jüngern damals den Auftrag, in die Welt hinauszugehen und den Menschen Geschichten des Glaubens zu erzählen:

„Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,19f)

Diese Geschichten wurden weitergetragen, von Generation zu Generation, und erreichten schließlich auch uns.

In diesem Sinne möchte ich Sie ermutigen, sich Zeit zu nehmen, um anderen zuzuhören und ihre Geschichten zu hören. Und wenn Sie sich bereit fühlen, teilen Sie auch Ihre eigenen Geschichten und lassen Sie sich von anderen unterstützen und ermutigen.

Denn wir alle haben eine Geschichte zu erzählen, da bin ich ganz sicher!

Herzlich grüßt Sie
Ihre Elisabeth Schwenke

Geschichten über Geschichten!

Kleiner Rundblick über den Tellerrand hinaus

von Volkmar Latossek

Kurz vor Corona haben wir in der Stadtkirche mehrfach zu Abenden eingeladen, bei denen jeder Teilnehmer eine kurze persönliche Geschichte erzählen konnte. Es waren ganz besonders bereichernde Abende. Wir haben berührende Geschichten gehört, von denen mir einige immer noch in Erinnerung sind. Wie kommt das? Warum kann ich mich an Stichworte aus diesen Geschichten erinnern, obwohl ich so viele theoretische Argumentationen schnell vergesse?

Jennifer Aaker unterrichtet Marketing an der Stanford Universität in USA. Sie hat ein Experiment gemacht: Jeder ihrer Studenten durfte zu seinen Mitstudenten für eine Minute sprechen und dabei für eine Idee oder ein Produkt werben. Dann fragte sie die Gruppe jeweils 20 Minuten später, was sie behalten habe. Ergebnis: Am besten blieb das in Erinnerung, bei dem kurze Geschichten erzählt wurden. Ja, der Unterschied war so gravierend, dass Prof. Aaker geradezu sagte: Es werden nur Vorstellungsreden erinnert, die Geschichten erzählen. Als Geschichte gilt bei ihr – ganz schlicht – eine Reihe von Ereignissen, die miteinander verbunden sind, anders als eine Liste von Fakten (selbst wenn sie von PowerPoint unterstützt wurden). Prof. Aaker fasst zusammen: „Unser Gehirn ist nicht dafür ausgelegt, Logik zu verstehen und Fakten für lange Zeit zu behalten. Unsere Gehirne sind vielmehr so ver-

anlagt, dass sie Geschichten verstehen und behalten.“¹

Nun könnte man noch viel über Details wie Sprachfluss, Spannung, roten Faden und Missverständnisse erzählen. Ja, es lässt sich sogar beobachten, dass Menschen unterschiedlich gerne Geschichten hören. Vor etwa fünfzehn Jahren habe ich mit einigen Gemeindegliedern den Test gemacht und meine Predigten analysiert. Dabei kam heraus, dass es nicht nur Geschichtenfreunde gibt, sondern etliche Gottesdienstbesucher freuten sich über theoretische, theologische Erörterungen. Für andere wiederum galt: Eine Predigt ohne Geschichte finde ich langweilig! Weit über den Rahmen der Geschichte in der Predigt ist „storytelling“ ein Modewort geworden, dass sich auf viele unterschiedliche Bereiche erstreckt. Ganz wichtig ist es beim Verkaufen von Gütern (Marketing). Achten Sie vielleicht einmal darauf, wie viele Werbebotschaften im Fernsehen eine kleine Geschichte erzählen. Der neue VW-Bus etwa wird von Figuren aus Star Wars entdeckt und belobigend ausprobiert. Eine kleine Geschichte!

Besonders wenn es darum geht, eine herausfordernde Nachricht in einer Firma zu verkraften, ist es wichtig, nicht nur zu hören: „Wir müssen mit weniger mehr erreichen.“ Vielleicht kann man eine kleine klitzekleine Story damit verknüpfen: „Wir haben mit Zitronen gehandelt – dann lasst uns jetzt wenigstens Limonade machen!“ Martin Luther King hat mit dem Öffnen neuer

Gedankenwelten seine Rede „Ich habe einen Traum“ – garniert und damit Generationen von ausgegrenzten und unterdrückten Menschen ermutigt:²

„Schwarze und weiße Kinder schütteln die Hände – jedes Tal wird erhöht und jeder Hügel erniedrigt.“ Bilder öffnen die Tür zur Fantasie einer Geschichte. Martin Luther King zitiert den großen Geschichtenerzähler Jesaja (Kapitel 40). Überhaupt: Die Geschichten der Bibel! Das 1. Buch Mose erzählt die Anfänge der Menschheit in Form einer Familiengeschichte: Adam und Eva im Paradies, dann kommt die Schlange, ihre Söhne heißen Kain und Abel. Kain erschlägt Abel, weil er neidisch ist ... usw. Es folgt die Geschichte von Noah, dem Bau der Arche und der großen Flut. Dann beginnt die Geschichtensammlung über Abraham, Isaak und Jakob mit ihren Großfamilien, dem Leben als Nomaden, dem Streit um Weideland und immer neuen Verwicklungen mit anderen Menschen und Erlebnisse mit Gott und Engeln. Man spürt an diesen Geschichten, dass sie der mündlichen Tradition entstammen. Die Geschichten wurden einst von Generation zu Generation weitererzählt, bevor – recht spät – der Wunsch aufkam, sie für die Nachwelt schriftlich festzuhalten.

Deshalb predigt es sich so gut über die Geschichten von Abraham und Sara, von Jakob und Esau oder Josef, den die Brüder in die Sklaverei verkauften, bevor er zum Großwesir in Ägypten wurde. Vorausgesetzt man versucht nicht, die Geschichten auf den



Leisten einer abgehobenen Weisheit zu schlagen. Wenn eine Predigt, den Aspekt und Charme des Erzählerischen zurückdrängt, hat sie die Milch schnell verschüttet, die es zu verteilen galt.

Interessant ist nun, dass eine Geschichte nicht nur *eine* Geschichte ist. Richard Jensen fordert das „Denken in Geschichten.“³ Jensen beschreibt, dass unsere Kultur lange Zeit, im Grunde seit Gutenbergs Erfindung der Buchdruckerei, von Argumenten und Theorien bestimmt ist. Als Theologe greift er zurück auf Reformation, Aufklärung und Rationalismus bis hin zu den großen Theologen des 20. Jahrhunderts und er sagt: Es war ein immer neues Begründen und Hinterfragen von Ideen. Die Zeit, in der uns das gedruckte Wort bestimmt hat, ist vorbei. „Wir leben jetzt auf der Grenze zwischen dem Zeitalter des Buchdrucks und der elektronischen Medien.“

Das sagte er wohlgerne, bevor das Internet Fahrt aufnahm. Über die Grenze sind wir nun längst hinaus: Facebook, TikTok und Instagram sind ein vielschichtiges Geschichtenerzählen. Pod-



casts oder Video on Demand wie von Netflix, Disney oder Prime geben die Stichworte für unsere Kommunikation vor. Dabei wird alles etwas kurzlebiger. Man mag beklagen, dass die große Zeit des gedruckten Wortes vorbei ist. Man könnte aber auch darauf schauen, dass in Romanen, Erlebnisberichten u.ä. das gedruckte Wort seine Stärken auch in einem elektronischen Zeitalter beibehält.

Inzwischen werden natürlich auch kritische Stimmen zur Orientierung an Geschichten (Storytelling) laut. Michael Forthmann leitet eine Werbeagentur. Er kritisiert, dass in vielen Unternehmen die Konzentration auf eine gute Geschichte nur kaschiert, dass wenig Substanz dahintersteckt. Es sei oft wie bei der Schlange Kaa im Dschungelbuch. Sie zischelt: „Hör auf mich, glaube mir, Augen zu!“, und verbirgt dabei ihre eigentlichen bösen Pläne.

Zur Geschichte muss Leistung kommen, sonst kippt das Ganze.⁴ Die Warnung darf nicht überhört werden: Geschichten, die nur Geschichten sind, aber nicht angebunden sind an technische

Eth-Noh-Tec weben Musik, Tanz und Gedicht zu einer Geschichte

Leistungen (Autowerbung) oder Glaubenssätze, (Bibel) sind letztlich kraftlos, ja vielleicht sogar gefährlich.

Maggie Schauer ist klinische Psychologin und leitet das Kompetenzzentrum Psychotraumatologie in Konstanz.⁵ Sie hat mit anderen die sogenannte „Narrative Expositionstherapie“ entwickelt. Dabei geht es um psychologisch sehr sorgfältig gesetzte Schritte, mit denen traumatisierte Patienten sich durch das Nacherzählen ihren Horrorerlebnissen zuwenden und sie soweit möglich bewältigen. Dabei ist vor allem wichtig, dass die Erzählebene von der Erlebnisebene getrennt wird, sonst kann es zu einer Verschlimmerung kommen. Auf keinen Fall darf man traumatisierte Menschen naiv ermutigen: „Erzähl doch mal. Erzählen hilft immer.“ – Das ist falsch!

Geschichten werden in der Bibel ergänzt durch die Begründung des Glaubens. Argumente und Glaubenssätze rahmen die Geschichten ein. Die wunderbar-spannenden, aber auch die abschreckend-gruseligen Geschichten der Bibel brauchen eine angemessene theologische Deutung. Dann entfalten sie Kraft, Lebensfreude und Vertrauen auf Gott. Immer neu, an jedem Sonntag um 10 Uhr sind die Versuche dazu in der Stadtkirche zu hören. ■

1 Thomas Pyczak: Tell Me!, Bonn 2017.

2 Thomas Pyczak: Tell Me!, Bonn 2017.

3 Richard A. Jensen: Thinking in Story, Lima (USA) 1993 in Aufnahme von Walter Oling und Marshall Mc Luhan.

4 Rudyard Kipling: Das Dschungelbuch, 1894. – Vgl. www.faktenkontor.de

5 www.NET-Institute.org (Narrative Exposure Therapy)

Jesus als Geschichtenerzähler

von Elisabeth Schwenke

Jesus war ein Meister der Geschichtenerzählung. Wenn wir uns die Evangelien anschauen, finden wir zahlreiche Beispiele von Jesus, der Gleichnisse erzählt, um seine Botschaften zu vermitteln. Aber warum hat Jesus so oft in Gleichnissen gesprochen? Wem hat er diese Geschichten erzählt? Woher hatte er die Geschichten? Und welche Botschaften hat er mit ihnen geteilt? In diesem Artikel wollen wir diesen Fragen nachgehen und uns näher mit Jesus als Geschichtenerzähler beschäftigen.

Warum erzählte Jesus Geschichten?

Jesus wusste, dass seine Botschaften nicht immer leicht zu verstehen waren. Viele seiner Worte waren herausfordernd und provokativ. Indem er Geschichten erzählte, konnte er seine Botschaften auf eine zugängliche und anschauliche Art und Weise vermitteln. Jesus wollte, dass seine Zuhörerinnen und Zuhörer in seinen Worten eine Bedeutung finden konnten, die für sie persönlich relevant war. Indem er Geschichten erzählte, konnte er die Menschen in ihre eigenen Erfahrungen und Lebensumstände einbeziehen.

Wem erzählte Jesus Geschichten?

Jesus erzählte den Menschen Geschichten, die ihn umgaben oder ihm begegneten. In Matthäus 13,34–35 heißt es: „Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu der Menge; und ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: ‚Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen; ich will aussprechen, was von Anfang der Welt verborgen war.‘“

Jesus sprach auch mit Menschen, die nicht bereit waren, ihm zuzuhören. In Lukas 15,1–3 lesen wir, dass sich „alle Zöllner und Sünder zu ihm hielten, um ihn zu hören. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Da sagte er zu ihnen dieses Gleichnis.“

Jesus hat also seine Botschaften nicht nur an diejenigen weitergegeben, die ihm zugehört haben, sondern er hat auch

bewusst diejenigen angesprochen, die ihm feindlich gesinnt waren oder sich von ihm abwandten.

Woher hatte er die Geschichten?

Es ist wahrscheinlich, dass Jesus die Geschichten, die er erzählte, aus dem täglichen Leben seiner Zuhörer und Zuhörerinnen entlehnte. In Lukas 15,4–7 erzählt er von einem Hirten, der ein verlorenes Schaf sucht: „Wenn jemand von euch hundert Schafe hat und eins davon sich verirrt, lässt er nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Schultern voll Freude; und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“

Diese Geschichte spiegelt die täglichen Erfahrungen der Menschen in der Landwirtschaft und der Viehzucht wider. Jesus nutzte diese vertrauten Bilder, um seine Botschaft zu vermitteln.

Es ist außerdem anzunehmen, dass Jesus Geschichten aus der jüdischen Tradition und den Schriften des Alten Testaments entlehnt hat. Viele seiner Gleichnisse enthalten Parallelen zu den Weisheitsbüchern des Alten Testaments, wie zum Beispiel den Sprüchen oder dem Buch Kohelet. In der Bergpredigt erzählt Jesus das Gleichnis vom klugen und törichten Mann (Matthäus 7,24–27). In dieser Geschichte erzählt Jesus von zwei Männern, die jeweils ein Haus bauen. Der kluge Mann baut sein Haus auf Felsen, während der törichte Mann sein Haus auf Sand baut. Als ein Sturm aufkommt, wird das Haus des törichten Mannes zerstört, während das Haus des klugen Mannes stehen bleibt.

Dieses Gleichnis enthält Parallelen zu einer Passage aus den Sprüchen des Alten Testaments: „Wenn der Sturm vorübergeht, so ist der Gottlose nicht mehr; aber der Gerechte steht auf ewig.“ (Sprüche 10,25) Auch dort wird die Idee vermittelt, dass das Haus des Weisen auf festem Fundament steht und daher Bestand hat, während das Haus des Toren auf unsicherem Grund gebaut ist und daher zusammenbricht.



Der barmherzige Samariter, Emporenbild in der Stadtkirche

Welche Botschaften teilte er mit?

Die Geschichten, die Jesus erzählte, enthielten oft überraschende Wendungen und unerwartete Schlussfolgerungen. Sie stellten die traditionellen Vorstellungen seiner Zuhörer in Frage und forderten sie auf, über ihre eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen nachzudenken.

Ein Beispiel ist das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in Lukas 10,25–37. Ein Gesetzeslehrer fragt Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“ Jesus antwortet mit der Geschichte von einem Mann, der von Räubern überfallen und schwer verletzt wird. Zwei angesehene Männer, ein Priester und ein Levit, gehen an ihm vorbei, ohne ihm zu helfen. Schließlich kommt ein Samariter vorbei, der von den Juden verachtet wurde, und kümmert sich um den Verletzten, bringt ihn in eine Herberge und bezahlt seine Pflege. Jesus stellt die Frage: „Wer von diesen dreien dünkt euch, ist der Nächste desjenigen gewesen, der unter die Räuber gefallen war?“ (Lukas 10,36)

Mit diesem Gleichnis forderte Jesus seine Zuhörer auf, über die Bedeutung von Nächstenliebe nachzudenken und ihre eigenen Vorurteile und Grenzen zu überwinden. Die Geschichte lehrt uns bis heute, dass der Nächste nicht unbedingt der ist, den wir erwarten oder mit dem wir uns identifizieren, sondern dass Nächstenliebe keine Grenzen kennt. ■

Anzeigen

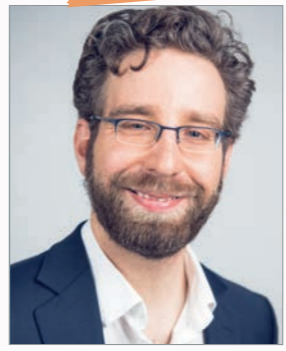


| Hausanschrift | Filiale | Rehabil |
|---|---|--|
| Großer Plan 21 29221 Celle Tel. (051 41) 92407-0 Fax (051 41) 21 44 25 | Bahnhofstraße 20 29303 Bergen Tel. (050 51) 80 20 Fax (050 51) 80 88 | Winkelmansgraft 10 29227 Celle Tel. (051 41) 8 86 99 20 Fax (051 41) 8 86 99 22 |



Hannoversche Str. 11 • Celle
TEL. 05141/25750
www.niebuhr-bestattung-celle.de
Kostenlose Broschüre erhältlich. **Bestattungen NIEBUHR**
SEIT 1860

Wir erzählen unsere Geschichte ...



Leserfahrungen sind Lebenserfahrungen – und manchmal sind es die intensivsten. Ich erinnere mich an ein Sportfest in Schulzeiten. Wie stets bei solchen Anlässen war ich, der leptosom-blasse Jüngling, auf die Zuschauertribüne verbannt. Aus Langeweile begann ich, ein Buch zu lesen. Und während ich dies Buch las, vergaß ich all die Jubelrufe und die geschwenkten Fähnchen um mich her. Ich las, vollkommen vertieft und vollkommen beglückt, Dostojewskis Legende vom Großinquisitor. Damals tat sich mir ein Tor des Glaubens auf; und es hat sich seitdem nie mehr geschlossen.

Dr. Dr. Hendrik Klinge, Celle

Leserfahrungen sind Lebenserfahrungen – und manchmal sind es die intensivsten. Ich erinnere mich an ein Sportfest in Schulzeiten. Wie stets bei solchen Anlässen war ich, der leptosom-blasse Jüngling, auf die Zuschauertribüne verbannt. Aus Langeweile begann ich, ein Buch zu lesen. Und während ich dies Buch las, vergaß ich all die Jubelrufe und die geschwenkten Fähnchen um mich her. Ich las, vollkommen vertieft und vollkommen beglückt, Dostojewskis Legende vom Großinquisitor. Damals tat sich mir ein Tor des Glaubens auf; und es hat sich seitdem nie mehr geschlossen.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Mit diesem in den Verfassungen der Staaten der Welt einmaligen Satz beginnt unser Grundgesetz und verpflichtet uns, allen Menschen würdevoll zu begegnen. Dies gilt ohne Einschränkung für Menschen jedweder Hautfarbe und Abstammung, für Reiche und sozial Schwache, für Gesetzestreue und Straftäter. Sie alle haben Anspruch, dass wir ihre Würde achten. Dieses grundgesetzliche Gebot ist zentraler Ausdruck der christlichen Botschaft.

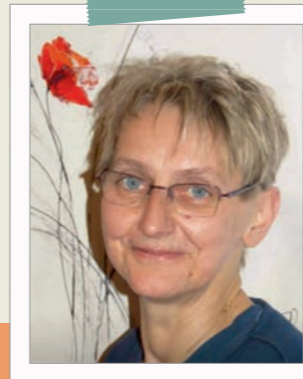
Ganz persönlich wurde mir dieses Menschenbild durch mein Elternhaus eindrucksvoll vermittelt. Mein Vater war als Generalstaatsanwalt oberster Dienstvorgesetzter aller Gefängnisse im großen Bezirk des Oberlandesgerichtes Celle. Es war ihm persönlich wichtig, den Strafgefangenen zu zeigen, dass er sie unabhängig von ihren teils schwersten Verbrechen als Menschen sah und achtete, weshalb er an jedem „Heiligen Abend“ gemeinsam mit ihnen am Weihnachtsgottesdienst in einer der Justizvollzugsanstalten teilnahm, um die christliche Botschaft zu hören. Als Jugendlicher habe ich meinen Vater dabei immer beglei-

tet und dann mitten unter den Strafgefangenen gesessen. Dabei sah ich häufig, wie die Augen der Gefangenen feucht wurden und Tränen flossen.

Auch meine Mutter war uns Söhnen Vorbild. Sie backte zum 4. Advent für lebenslänglich einsitzende Straftäter, die keinen Kontakt mehr nach außen zu ihrer Familie hatten, Kekse und Plätzchen und packte sie in Tüten, die wir Kinder dann ins Zuchthaus – wie es damals noch hieß – in die Trift brachten.

Dieses Verhalten meiner Eltern hat mein Menschenbild im christlichen Glauben nachhaltig geprägt und mein Leben begleitet.

Martin Biermann



Im September 1993 wurde meine Tochter Stefanie geboren. Sie kam einige Wochen zu früh und wog nur 1310 Gramm. Als Steffi zehn Monate alt war, sagte man mir, sie sei schwerstbehindert. Ihr Vater verließ uns, und so zog ich mein Mädchen alleine groß. Ich hörte auf zu arbeiten, um den Alltag mit einem behinderten Kind meistern zu können. Wir hatten eine gute Zeit miteinander und haben viele schöne Dinge erlebt. Wenn morgens mein Wecker klingelte, dann war sie meistens schon wach und lächelte mich jedes Mal an. Ich möchte keinen Tag missen.

Steffi war 17 Jahre alt, als sie starb. An einem Sonntag hörte sie beim gemeinsamen Mittagessen einfach auf zu atmen. Sie kam ins Krankenhaus und wurde am Montag, den 15. November, für hirntot erklärt. Ich musste entscheiden, ob die lebenserhaltenden Maßnahmen eingestellt werden sollten. Das war die schwierigste Entscheidung meines Lebens und der schlimmste Tag.

Um 18.30 Uhr wurden die Geräte abgestellt, 15 Minuten später starb mein Kind. In mir ist damals etwas mitgestorben.

Ich habe den Weg ins Leben zurückgefunden und kann mich auch über vieles freuen. Und ich weiß, dass ich meine Steffi eines Tages wiedersehen werde.

Sylvia Schmolke

„STORYBAGS“ ZUM BIBLISCHEN ERZÄHLEN

*Neues aus der Lernwerkstatt des
Religionspädagogischen Instituts (RPI) Loccum*

Es wirkt ein bisschen so, als könnten wir zaubern“, sagt Lena Sonnenburg und lacht dabei. „Die Kinder bekommen ganz große Augen, wenn wir biblische Geschichten auf diese Weise erzählen!“ Damit meint die RPI-Dozentin das Erzählen mit sogenannten Storybags – eine Idee aus England. Wörtlich übersetzt ist es eine „Geschichtentasche“. Auf den ersten Blick sieht solch eine Geschichtentasche eher unscheinbar aus. Doch zeigt jede einzelne Stofftasche durch Drehen und Wenden zehn bis zwölf verschiedene Bilder, die eine biblische Geschichte illustrieren. Dazu Sonnenburg: „Wer mit Storybags erzählt, erzählt eine Geschichte nochmal neu und anders. Sie ist verlangsamt. Man setzt eigene Akzente und die Kinder staunen.“

Gemeinsam mit ihrem Lernwerkstatt-Team hat sich Sonnenburg nun getroffen, um eigene Storybags zum Jonabuch und zur Schöpfungsgeschichte zu nähen. Alexandra Wilde von der Schule im Bockfeld, einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung in Hildesheim, hatte die Idee zur Jona-Tasche: „Das braucht richtig intensive Vorbereitung“, erzählt die Förderschullehrerin. „Ich habe sehr oft die Jonageschichte gelesen. Und dann habe ich mir ein richtiges Storyboard erstellt, damit ich genau weiß, welches Bild wohin muss, welche Stoffe ich dafür brauche und was ich eigentlich sagen will.“

Jutta Sydow, Lehrerin in Hildesheim, beschreibt ihre Erfahrung mit Story-

bags im Religionsunterricht so: „Das schönste Kompliment war für mich, dass fast alle Schüler*innen den Storybag selbst ausprobieren und dabei erzählen wollten. Ganz ungeplant entstand ein Wettbewerb, wer es am besten konnte. Bis zum letzten Vortrag waren alle hoch motiviert. Zum Schluss sagte ein Schüler: ‚Das war eine echt coole Stunde. Diese Geschichte werde ich nie vergessen!‘“



Alexandra Wilde präsentiert ihre Vorarbeiten zum Storybag zu Jona.

Wer noch Anregungen für Storybags sucht, wird in der Lernwerkstatt des Religionspädagogischen Instituts Loccum fündig. Eine Anleitung von der Vorbereitung bis zum Nähen eigener individueller Storybags liegt dort aus.

Text und Foto:
Öffentlichkeitsarbeit des RPI Loccum

Eigentlich wollte ich mich gar nicht konfirmieren lassen. Das erschien mir alles zu eng. Dann hat ein Junge aus der Nachbarschaft von Schweden erzählt. Er war ganz begeistert. Da habe ich zuhause spontan gesagt: „Ach komm, ich meld mich an!“ Für mich ist die Konfirmandenzeit dann ganz wichtig geworden. Da habe ich gelernt, dass der Glaube nicht in engen Grenzen festgeschrieben ist. Der Glaube ist viel mehr als eine bestimmte Gottesdienstform oder eine feierliche Art zu beten. Jeder gestaltet seinen Glauben ganz persönlich und ganz eigen. Die Freiheit gehört zum Glauben dazu. Das ist mir ganz wichtig geworden. Dann haben wir ein Familienfest zur Konfirmation gefeiert und das war sehr schön. Neuerdings sing' ich im Gemeindechor „Heavenly Harmony“ mit. Das tut mir gut, da lebt der Glaube auf.

Anna Wiedemann



Michael Meyer auf einer Fahrt nach Schweden. Seit vielen Jahren begleitet er unsere Konfirmanden nach Schweden.



Ich arbeite ehrenamtlich bei der Johanniter-Unfallhilfe. In dem Zusammenhang war ich zwischen Weihnachten und Silvester unterwegs mit dem LKW in Richtung Ukraine. Schon seit Jahren schicken wir Johanniter mit der „Aktion Weihnachtstrucker“ Hilfspakete (Mehl, Öl, Zucker und ähnliches mehr) nach Osteuropa. Diesmal ging es besonders um Hilfsgüter für die Ukraine. Wir haben hier Pakete gesammelt und sind dann mit drei LKW und zwei Begleitfahrzeugen nach Bistrita in Nordrumänien gefahren. Wir sind in einem Rutsch durchgefahren. In 36 Stunden waren wir da. Der Großteil der Ladung wurde dann nach und nach in Richtung Ukraine geliefert.

Wir haben aber auch einige Pakete dort vor Ort verteilen können. Es war sehr bewegend zu erleben, wie sich die Menschen vor Ort gefreut haben. Wir waren in einem Roma-Dorf, wo uns noch Pferdefuhrwerke begegneten. Der Ortsvorsteher hat uns dort begrüßt, und unter Polizeischutz wurden die Pakete ausgeladen und in der Dorfschule zwischengelagert. Sie werden von dort aus verteilt – hauptsächlich an Familien mit kleinen Kindern. Aktion Weihnachtstrucker – das ist so richtig mein Ding. Ich will Menschen unterstützen, denen es nicht so gut geht. Dafür bin ich gerne ehrenamtlich aktiv.

Michael Meyer

Im letzten Sommer war ich mit Familie und Freunden bei Inzell in Bayern. Wir haben dabei eine Nachtwanderung in den Bergen gemacht. Ich war an dem Tag krank, hab' gehustet, dazu auch noch schlecht geschlafen. Als wir unterwegs waren, ging es mir auch nicht gut. Motten und andere Insekten flatterten um uns herum, ich war unkonzentriert, bin auch öfter gestolpert. Irgendwann dachte ich: „Ich will nur noch schlafen!“

Dann kamen wir zu einer Alm, die ziemlich hoch lag. Da machten wir eine Pause. Eine Diskussion ging los: „Wollen wir hier auf den Sonnenaufgang warten oder gehen wir noch den letzten steilen Rest?“

Die andern haben noch überlegt und gesprochen, da bin ich aufgesprungen und schnell losgegangen. Es war, als hätte ich eine zweite Lunge. Zum Teil war der Weg so steil, dass ich mich an Seilen hochziehen musste. Aber ich hatte die Kraft. Schließlich war ich fünf Minuten vor den andern oben auf dem Berg. Ich hab' die Arme ausgebreitet und hatte das Sonnenlicht im Gesicht, kühler Wind blies in mein erhitztes Gesicht. Ich spürte Gottes Kraft und Gegenwart. „Eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr!“ (Jesaja 55,8)

Anja Rumpf

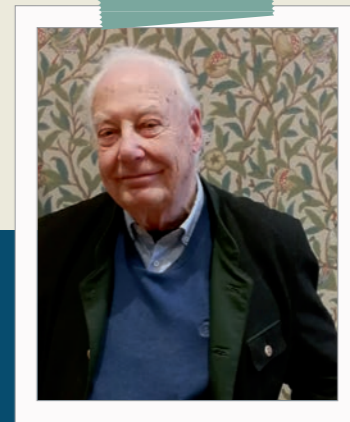


Gespräch mit Dr. Paul Kühling am 16.03.2023

KONTAKTE: Herr Dr. Kühling, Sie gehören zum Jahrgang 1929 und haben deshalb besonders viel zu erzählen. Was hat Sie im Rückblick auf Ihr reiches Leben geprägt und bewegt?

Dr. Kühling: Zunächst mein Elternhaus Schloss Bredebeck, das mich bis heute nicht loslässt, und zahlreiche familiäre Schicksalsschläge. Nach dem frühen Unfalltod meines Vaters im Haus stand meine tapfere und lebensstüchtige Mutter mit fünf Kindern allein da, das Schloss wurde 1936 im Zuge des Baues des Truppenübungsplatzes Bergen an die Wehrmacht verkauft. Wir sind dann nach Hannover gezogen und wurden dort im Oktober 1943 ausgebombt. Im selben Monat fielen auch meine zwei älteren Brüder in Russland. Ich wurde noch zum Kriegsende kurz Soldat, habe aber überlebt.

Und so prägt mich Dankbarkeit. Ich habe eine liebe Frau und eine glückliche Familie mit zehn Enkeln und zwei Ur-enkeln.



Ich bin auch dankbar für meinen beruflichen Werdegang. Schon im Studium lernte ich auf Exkursionen den Strafvollzug kennen, und da bin ich dann ja auch gelandet. In meinem Beruf war ich immer gut zufrieden, später habe ich mich ehrenamtlich betätigt. Über 30 Jahre habe ich den Weißen Ring in Celle geleitet. Die Krone beruflich war dann nach der Wende meine Tätigkeit in Mecklenburg-Vorpommern im Justizministerium. Beruflich würde ich das alles noch einmal so machen.

Der Krieg in der Ukraine bringt manchmal Erinnerungen zurück, an die Zerstörungen, an die gefallenen Brüder, an die schlimme NS-Zeit. Bergen-Belsen bewegt mich sehr. Aber auch das Schicksal meines Elternhauses Bredebeck ganz in der Nähe. Ich hoffe sehr auf seinen Erhalt.

Lena Falkenhagen kommt aus Celle. Sie schreibt Romane, entwickelt ganze Welten für Computerspiele und bringt anderen Menschen als Professorin das kreative Geschichtenerzählen bei. Zum Welttag des Erzählens am 20. März sagt sie:

Ich beschreibe mich oft als „professional storyteller“. Denn das trifft es. Ich liebe das Erzählen in all seinen Spielformen. Das Medium ist mir dabei nicht so wichtig – oder doch auch, denn ich erforsche gern unterschiedliche Erzählformen für unterschiedliche Medien, seien sie digital oder analog. Erzählt euch Geschichten, denn Geschichten machen glücklich, können uns Dinge lehren, Warnungen aussprechen, uns selbst ein Stück weit erkennen helfen und bringen Menschen zusammen.

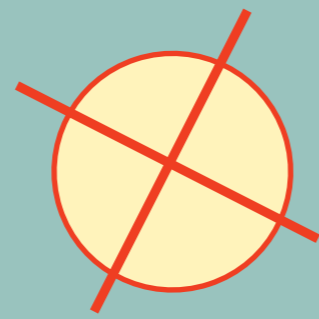
Lena Falkenhagen



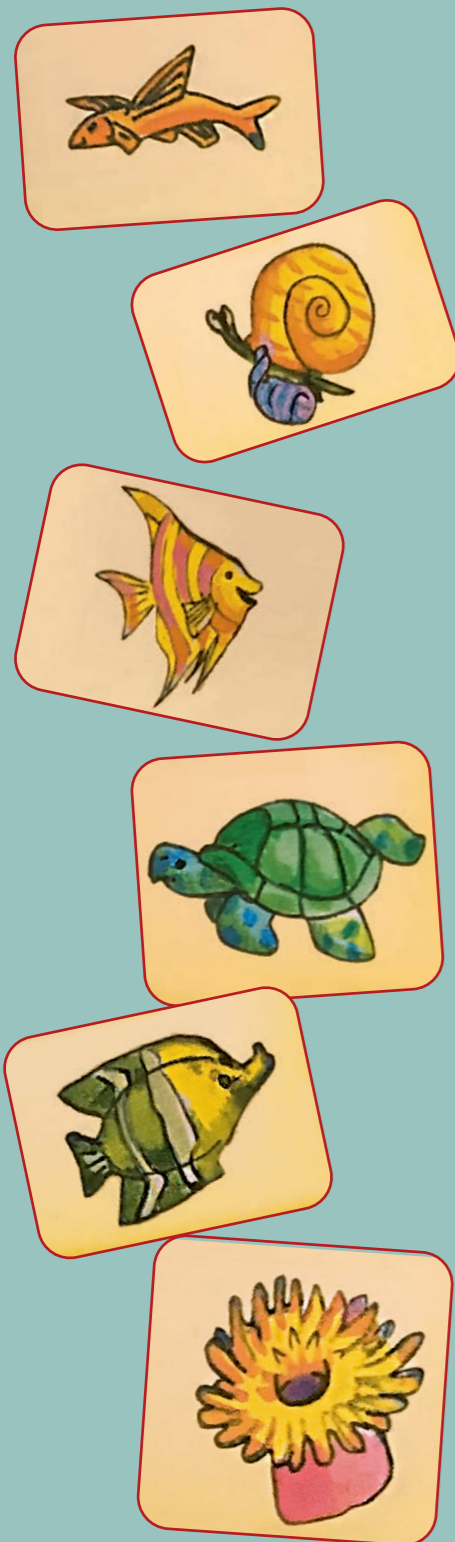
Wir erzählen unsere Geschichte ...

Unsere KINDERSEITE

SCHAU DIR DIE ABBILDUNGEN AN:
FINDEST DU SIE AUF DEM GROßEN BILD WIEDER?



JONA UND DER GROßE FISCH



CHECKLISTE:

- Zwei Seeleute, die dafür beten, vor dem Sturm gerettet zu werden
- Die Schriftrolle
- Zwei Seesterne
- Drei verschiedene Arten von Titelfischen
- Ein Schwertfisch
- Eine Meeresschildkröte
- Ein Hammerhai
- Zwei Aale
- Zwei Hummer
- Eine Katze
- Ein großer Teufelsrochen
- Ein Anker
- Zwei Seepferdchen
- Jona
- Zwei verschiedene Arten von Laternenfischen
- Zwei Kugelfische
- Drei Seemöwen
- Eine Qualle

Gottesdienste

| Wann | Uhrzeit | Wo | Beschreibung des Gottesdienstes | Prediger/Liturg |
|-----------------------|----------------|---------------------------|---|--|
| Sonntag 04. Juni | 11.00 | Stadtkirche | Ökumenischer Gottesdienst | Sn. Dr. Burgk-Lempart und Team |
| Sonntag 11. Juni | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst mit Taufen | P. Latossek, DMin |
| Sonntag 18. Juni | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst | P. Dr. Berge |
| Sonntag 25. Juni | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst mit Stadtkantorei und Bläsergruppe. Abschied von Pastor Latossek, DMin | Sn. Dr. Burgk-Lempart, P. Latossek, DMin |
| Sonntag 02. Juli | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst mit der KiTa Kapellenberg Verabschiedung der Profis und Begrüßung der neuen Kinder. Abschied der Leiterin E. Constabel | Pn. Schwenke und Team |
| Sonntag 09. Juli | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst mit Abendmahl | Pn. Schwenke |
| Sonntag 16. Juli | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst | Pn. Schwenke |
| Sonntag 23. Juli | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst mit Abendmahl | P. i. R. Prüwer |
| Sonntag 30. Juli | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst mit Bläserchor. Abschied von Küster Ralf Pfeiffer | Sn. Dr. Burgk-Lempart |
| Sonntag 06. August | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst | P. i. R. Dr. Hauschildt |
| Sonntag 13. August | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst mit Abendmahl | Sn. Dr. Burgk-Lempart |
| Freitag 18. August | 16.00 | Stadtkirche | Einschulungs-Gottesdienst der GS Hehlentor | Pn. Schwenke |
| Sonntag 20. August | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst | Pn. Schwenke |
| Sonntag 27. August | 10.00 10.00 | Stadtkirche Altenhagen | Gottesdienst mit Abendmahl Gottesdienst im Schützenzelt | Sn. Dr. Burgk-Lempart Pn. Schwenke |
| Sonntag 03. September | 10.00 | Stadtkirche | Gottesdienst | Prädikant Michels |

KINDERKIRCHE

| Wann | Uhrzeit | Wo | Beschreibung des Gottesdienstes | Prediger/Liturg |
|--------------------|---------|-------------------|---------------------------------|----------------------------|
| Samstag 24. Juni | 10.00 | Johann-Arndt-Haus | Kindergottesdienst | Pn. Schwenke und KiGo-Team |
| Samstag 26. August | 10.00 | Johann-Arndt-Haus | Kindergottesdienst | Pn. Schwenke und KiGo-Team |

Andachten

| Wann | Uhrzeit | Wo | Beschreibung der Andacht |
|-----------------------------|---------|-------------|--|
| Freitag 16. Juni | 18.00 | Stadtkirche | Ökumenische Abendandacht |
| Samstag 24. Juni | 18.00 | Stadtkirche | Ökumenisches Friedensgebet |
| Freitag 21. Juli | 18.00 | Stadtkirche | Ökumenische Abendandacht |
| Montag 24. Juli | 18.00 | Stadtkirche | Ökumenisches Friedensgebet |
| Freitag 18. August | 18.00 | Stadtkirche | Ökumenische Abendandacht |
| Donnerstag 24. August | 18.00 | Stadtkirche | Ökumenisches Friedensgebet |
| Samstags Juni bis September | 12.00 | Stadtkirche | an(ge)dacht: Musik und Texte zum Innehalten und Verweilen |



Unser Gemeindebus fährt Sie zu den Gottesdiensten

Er ist gedacht für gehbehinderte oder ältere Ortsbewohner, die keine eigene Mitfahrgelegenheit zum Gottesdienst haben. Der Kirchenbus fährt i.d.R. zu den 10-Uhr-Gottesdiensten. Damit Sie am Sonntag pünktlich abgeholt werden, melden Sie sich bitte bis zum Freitag um 11 Uhr im **Gemeindebüro** an:
Frau Donner, Tel. 05141 7735,
E-Mail: kg.Stadtkirche.celle@evlka.de

Haltestellen in Richtung Stadtkirche

- 09.05 Uhr** Bushaltestelle Kohlmeierstraße, gegenüber SVO
 - 09.10 Uhr** Bushaltestelle Altenhagen Dorf
 - 09.15 Uhr** Bushaltestelle Dörnbergstraße/Mußwessels
 - 09.25 Uhr** Haltestelle Pflegewohnstift Franz-Guizetti-Park, Guizettistraße
 - 09.35 Uhr** Haltestelle Residenz Beinsen, Wildgarten
 - 09.45 Uhr** Haltestelle Sophienstift, Blumläger Kirchweg 1
 - 09.55 Uhr** Ankunft Stadtkirche St. Marien
- Oder wir holen Sie von zuhause ab und bringen Sie nach dem Gottesdienst wieder nach Hause. Gern können Sie auch Termine im Voraus buchen.
Fahrplanänderungen vorbehalten, ggf. im Gemeindebüro erfragen.

Anzeigen

ES
HANS-PETER SCHÄFER
 Rentenberater
 Hannoversche Straße 30 • 29221 Celle
 Fon 0 51 41 . 99 29 89
 Fax 0 51 41 . 99 29 877
 schaefer@ark-celle.de

Da ist Musik drin
Sternkopf Bücher & Hübeler & mehr
 Neue Str. 11 Tel. 05141/934177

Kerstin Weise
Atem Stimme Sprechen
Therapie & Schulung
 Westcellertorstraße 15a
 29221 Celle
 Tel.: 05141 9014344
 kontakt@atemstimmesprechen.eu
 www.atemstimmesprechen.eu

Elisabeth Schwenke

ABSCHIEDLICHES GESPRÄCH mit PASTOR LATOSSEK

Pastor Latossek wird in einem Gottesdienst am 25. Juni, 10 Uhr, in der Stadtkirche in den Ruhestand verabschiedet. Er stammt aus Bremen und hatte dort nach dem Theologiestudium in Münster, Tübingen, Atlanta und Göttingen seine erste Pfarrstelle inne. Anschließend war er sechs Jahre Pastor für die Evangelische Kirche im Großraum London, bevor er 2001 zur Celler Stadtkirche kam.



Was hat dich überhaupt dazu bewogen, Pastor zu werden?

Für mich gab's während der Berufsfindung eigentlich nie eine Alternative. Die Zeit in der christlichen Jugendarbeit hat mein Interesse für die Bibel geweckt. Für mich war klar: Darüber möchte ich mehr lernen. Ich habe dann nur Abitur gemacht, um Theologie zu studieren! Sonst wäre ich wahrscheinlich Groß- und Außenhandelskaufmann geworden. Ich hatte vorher die Fantasie, nach Südamerika zu gehen und da Kaffeekaufmann zu werden – schließlich komme ich ja aus Bremen!

Ist der Beruf so, wie du ihn dir als Schüler und Student vorgestellt hast?

Nur sehr bedingt. Meine Vorstellung über das, was ein Pastor so macht, veränderte sich tatsächlich ziemlich, als ich wirklich Pastor wurde. Mir war gar nicht klar, dass man so viel Zeit in Verwaltungsarbeit stecken muss – ich bin keiner, der gerne

Abrechnungen macht oder Finanzpläne aufstellt. Aber auch die Gottesdienst- oder Beerdigungsvorbereitungen hatte ich anders eingeschätzt. Ich dachte, das ginge einem leichter von der Hand. Das sind gute und wichtige Aufgaben, aber eben sehr zeitintensiv.

1986 ging's bei dir los mit dem Vikariat, ordiniert wurdest du 1990 in Bremen. Wenn du zurückblickst auf fast 40 Jahre im Beruf: Was war denn die für dich größte Herausforderung und wie hast du sie bewältigt?

Die größte Herausforderung in meinem Pastorenleben war der Konfirmandenunterricht. Im Vikariat und auch in meiner ersten Gemeinde fand der Konfirmandenunterricht wöchentlich statt. Man versuchte dann in einer dreiviertel Stunde, den Konfirmanden möglichst kurzweilig etwas beizubringen. Da habe ich natürlich gemerkt: Es gibt einen großen Unterschied zwischen den Jugendlichen, die in fünf Minuten ein Arbeitsblatt ausfüllen, und anderen, die nicht mehr als ihren Namen darauf schreiben. Die besonders Begabten und die besonders Unbegabten haben sich dann oft lautstark mit anderen Dingen beschäftigt, während ich dafür zu sorgen hatte, die Mitte irgendwie übers Hindernis zu bringen. Mir wurde schnell klar: An dem Konfirmandenunterricht muss sich etwas ändern! In meiner ersten Gemeinde wollte ich Konfirmandeneltern zur Mitarbeit motivieren. Das hat nicht so gut geklappt. In London hatte ich in sechs Jahren nur einen einzigen Konfirmanden. Der Einzelunterricht hat mir sehr viel Spaß gemacht. Dem Konfirmanden eher nicht. Ich bin mit ihm unter anderem ins British Museum gefahren. Wir haben uns die Steinplatten aus altisraelischer Zeit angesehen. Ich fand das sehr spannend – er leider nicht! Ich hab ihm dann noch eine Pizza ausgegeben, doch er war immer noch nicht begeistert ...

... aber dann kamst du nach Celle!

Genau, hier hatte ich dann ein ganzes Jahr eine Findungsphase und habe mich gefragt: Wie kriege ich es hin, dass die Konfirmanden irgendwann mit einem Lächeln an ihre Kon-

firmandenzeit zurückdenken? Das war mein Anspruch. Und dann habe ich dieses Modell entwickelt mit der vergleichsweise langen Fahrt nach Schweden. Nach wie vor bin ich von dem Grundsatz überzeugt, dass man lange mit den Konfirmanden wegfährt und sie selbst Dinge ausprobieren lässt. So sollen sie nicht nur mit dem Kopf lernen, sondern auch mit dem Herzen. Es geht dabei um alle drei Elemente: ausprobieren, Gemeinschaft leben und den Glauben aktiv kennenlernen.

Ist das etwas, was du aus deiner Konfirmandenzeit kennst?

Leider nicht, aber ich erinnere mich an etwas anderes. Unser Pastor ging einmal mit uns über den Friedhof und wies uns auf den Grabstein eines seiner Vorgänger hin. Da stand: „Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube.“ Das hat mir damals schon gefallen!



Hast du auch einen Lieblings-Bibelvers, der dich in deinem Dasein als Pastor über die Jahre begleitet hat?

Na klar: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. (Sacharja 4,6)

Ich habe mich in meinem Studium intensiv mit dem Sacharja-Buch beschäftigt und finde diesen Spruch sehr anregend, weil er zwei Akzente hat: Geistliches (also bei Sacharja der Wiederaufbau des Jerusalemer Tempels) kann man nicht erzwingen. Statt Gewalt kommt es auf den Geist Gottes an. Nur so kann man etwas erreichen. Es gilt auch in jeder Predigt: Nicht die Masse oder Lautstärke der Wörter sind wichtig. Wir sind auf Gottes Geist angewiesen. Gelegentlich wirkt er durch unser Reden. Unser Ruckeln, Schieben und Managen stören da eher. Das Sacharja-Wort ist auch mein Ordinationspruch.

Was hat dich noch geprägt?

Etwas, das sich als „undercurrent“, also als Unterströmung durch meinen ganzen kirchlichen Dienst zieht: die englischsprachige Glaubensstradition. Ich durfte an großartigen Unis in Amerika Theologie studieren, und wir haben als Familie lange in London gelebt. Das war eine wichtige Bereicherung meines Pastorenlebens. Aus diesen Erfahrungen zehre ich viel, denn die Sprache hat viel mit dem Glauben zu tun. Die englischsprachige Glaubensstradition erreicht mich emotional besonders tief, z. B. in Liedern und Predigten.



Hat da auch deine Freude am Storytelling ihren Ursprung?

Storytelling ist inzwischen ein englisches Modewort (vgl. den Artikel in diesem Kontakteheft). Tatsächlich hat sich bei mir die Vorliebe für Geschichten in amerikanischen Predigtseminaren herausgebildet. Auch in meiner Dissertation ging es um die Wirkung von Predigten in meinen eigenen Predigten. – Es geht dabei nicht so sehr um fertig abgerundete Geschichten, als vielmehr um einen eher erzählenden und nicht so sehr belehrenden Grundton. Gelegentlich wird das als einfältige Rede aufgefasst. Aber es ist ziemlich schwer, einfach zu reden – besonders nach einem Theologiestudium. Frei nach der Countrysängerin Dolly Parton: „It takes a lot of money to look this cheap!“

Du warst über 20 Jahre hier in Celle tätig. Wofür bist du eigentlich besonders dankbar?

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich hier so viele, gute Jahre verbringen durfte. Die Stadtkirchengemeinde hat mich von Anfang an mit offenen Armen empfangen und ließ sich auch begeistern und mitnehmen auf den Weg, etwas auszuprobieren. Mir fallen so viele Menschen ein, die sofort bereit waren,

mitzumachen und mit anzupacken. Das war eine großartige Erfahrung.

Ist die Arbeit mit den Menschen das, was du am meisten vermissen wirst?

Ja schon. Telefon und Türklingel werden weniger genutzt. Im Moment fühle ich mich noch für viele Aufgaben rund um die Stadtkirche zuständig. In Zukunft muss ich nicht mal eben so aus der Hüfte geschossen Entscheidungen treffen. All das ist zwar auch eine Belastung, aber ich werde es natürlich vermissen!

Aber auch die Gottesdienstgestaltung in der Stadtkirche ist etwas, was mir fehlen wird. Daran denke ich jetzt schon wehmütig. Ich werde mich bestimmt anfangs zusammenreißen müssen, nicht während des Gottesdienstes aufzuspringen, um das Kyrie zu singen! Mein Text ist dann nicht mehr „Kyrie eleison“, sondern „Herr, erbarme dich!“ – Die Umgewöhnung wird sich noch eine ganze Weile hinziehen.

Abgesehen davon, dass du die Gottesdienstliturgie neu einstudieren musst: Was sind deine Pläne für den Ruhestand?

Hauptsächlich freue ich mich darauf, ungebunden Zeit mit meinen Enkelkindern zu verbringen. Ich freue mich darauf, Neues zu entdecken. Ich möchte reisen und mehr Zeit haben, um Bücher zu lesen. Schreiben, fotografieren, einfach Hobbys ausleben! Darauf freue ich mich! – und nach einiger Zeit der Enthaltung werde ich sicher auch wieder irgendwo kirchlich aktiv sein.

Was möchtest du deiner Gemeinde zum Schluss noch mit auf den Weg geben?

Ich möchte die Menschen aus unserer Gemeinde dazu ermutigen, zuversichtlich weiterzugehen!

Im Moment steht die Krise der Kirche im Vordergrund. Kirchnaustritte steigen, Mitgliederzahlen schrumpfen – auch in der Stadtkirchengemeinde!

Aber: Wir werden weiter christlichen Glauben leben! Strukturen, die nicht mehr passen, sollen mutig geändert werden. Dann probiert man halt etwas Neues aus! Ich wünsche

euch aktiven Pastoren und den Gemeinden Gottes Segen und Zuversicht. In der Zusammenarbeit mit Kirchenkreis und Gemeinde ist sehr viel Gutes geplant. Ich bin gespannt und hoffnungsvoll. ■



Zum Abschied von Stadtkirchenküster Ralf Pfeiffer

Das Gespräch führte Ingo Vormann

KONTAKTE: Herr Pfeiffer, seit 1995 sind Sie hier an der Stadtkirche Küster, am 30. Juli werden Sie im sonntäglichen 10.00-Uhr-Gottesdienst verabschiedet, Sie gehen in den Ruhestand. Das ist der Anlass für dieses Gespräch, also eine Mischung aus Bilanz, Würdigung Ihrer Arbeit und Dank Ihrer Gemeinde.

Zunächst die Frage, wie sind Sie 1995 eigentlich an Ihren Beruf und auch nach Celle an die Stadtkirche gekommen?

Ralf Pfeiffer: Durch eine Zeitungsanzeige, die der Großvater meiner Frau in der Celleschen Zeitung gesehen hatte, erfuhr ich, dass an der Stadtkirche ein neuer Küster gesucht wurde. Zur Freude meiner Frau und meiner Familie bewarb ich mich von meiner Küsterstelle in Hannover-Bemerode aus in Celle. Ich bin dankbar, dass meine Frau und die Kinder die 28 Jahre mitgetragen und mir den Rücken freigehalten haben.

Gibt es den Lehrberuf „Küster“ oder wie wird man das eigentlich?

Der Küster ist kein Lehrberuf, man soll aber einen Beruf als Voraussetzung mitbringen. Ich bin gelernter Dachdecker und habe die Küsterarbeit durch das Vorleben meines Vaters, der auch hauptberuflich Küster war, kennengelernt. Durch Schulungen und Fortbildungen habe ich den Beruf weiter schätzen und lieben gelernt. Mir war bei der Arbeit für Kirchengemeinde und Kirchenkreis immer wichtig, flexibel zu sein.

Ihre 28 Jahre Küstergeschichte in Celle sind auch 28 Jahre leben mit der Stadtkirche.

Wenn ich jetzt anfangen würde zu berichten, würden die KONTAKTE nicht ausreichen. Aber es gibt da einen Bibelspruch, der mich bis heute begleitet hat: Jesaja 54,10: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Er ist auch mein Konfirmationsspruch. Ich bin bis hierher geleitet worden, durch viele Tage mit Höhen und Tiefen. Aber ich weiß warum. Hier hatte und habe ich ein Zuhause. Zeiten ändern sich, aber der Glaube wird bleiben. Ich habe viele Menschen kennen und schätzen gelernt, mit vielen zusammengearbeitet. Viele habe ich ins Herz geschlossen. Danke, dass ihr für mich da wart. Wir sollten aufeinander zugehen, uns besuchen und miteinander reden, ein offenes Ohr haben, da sein. Das habe ich in den Jahren auch versucht zu leben.



Was waren Ihre Höhepunkte im Kirchenjahr?

Ganz viele. Die kirchlichen Festtage, die Kirchenmusik, die vielen Gottesdienste, die Gemeindefeste, Jubiläen, das Kirchcafé auf der Stechbahn, die Führungen mit Groß und Klein in der Kirche, in der Fürstengruft, auf dem Dachboden und auf dem Kirchturm. Den Chorraum gestalten, dekorieren, vorbereiten. Aufräumen und saubermachen. Meine Liebe in die Arbeit stecken – da sein! In strahlende Augen sehen, wenn man etwas geschaffen hat, wie den Krippenweg zu Weihnachten, das Kerzenlichtermeer in der Osternacht. Erntedank im Altarraum und vieles mehr.

Sicher sind Sie im Austausch mit anderen Küstern in Celle und im Land. Was ist das Besondere an der Stadtkirche?

Erstmal sind es die Menschen, die diese Kirche betreten: wissbegierig, fröhlich, aber auch nachdenklich und traurig, eine Kerze anzünden, zuhören. Das Besondere an der Stadtkirche ist auch, dass sie Teil der Celler Geschichte ist, und sie als solche zu erhalten, ist wirklich etwas Besonderes. Denken Sie an die Fürstengruft mit einer dänischen Königin. So ist man eben auch da für Handwerker und Künstler, die hier arbeiten.

Gab es Ereignisse, die Sie immer mit der Stadtkirche in Verbindung bringen werden?

Viele: Restaurierung der Stuckdecke in der Kirche, Einbau der neuen Friedensglocke im Kirchturm nach dem Glockenguss, Umbau des Gemeindehauses, Orgelrestaurierung und Zusammenarbeit mit dem Orgelbauer, Ausstellungen in der Kirche. Und das Zugunglück in Eschede, bei dem ich als Feuerwehrmann mit am Unfallort war und später der Trauergottesdienst in der Stadtkirche. Und auch: Gemeindefestzentrum Altenhagen, Gemeindefeste, unzählige Konzerte mit Podestauf- und -abbau, Schwedenfreizeit der Erwachsenen.

Was werden Sie in Zukunft tun? Haben Sie da schon Pläne?

Ich möchte erst mal Pause machen, um zu erspüren, was ich im kommenden Lebensabschnitt erleben möchte. Auf jeden Fall möchte ich mehr für die Familie und besonders die zwei Enkelkinder da sein. Den Garten genießen und viel Fahrrad fahren, Freundschaften pflegen, im Gespräch bleiben und vieles mehr. ■

Anzeigen



Richard - H. Wehner
Bauunternehmen GmbH seit 1933

Hoch- und Stahlbetonbau
Ausführungen sämtlicher Bauarbeiten

wehner-bau.celle@pccconnect.de
www.wehner-bau-celle.de

29223 Celle Tel.: 05141 - 23223 + 23212
Hafenstr. 28 Fax: 05141 - 2175 60



BIERSCHWALE
DACHDECKERMEISTER
GmbH & Co. KG

SEIT 1888

Bedachungen • Fassadenbau • Dachklempnerei
Abdichtungen • Schornsteinverkleidungen

29223 CELLE-ALTENHAGEN • Fasanenweg 50
Telefon (0 51 41) 3 26 95 • Telefax (0 51 41) 3 8 25 15

Energieberatung – Dachisolierung in einer Hand.
www.bierschwale-dachdeckermeister.de

Das Oratorium „Paulus“ von Felix-Mendelssohn-Bartholdy

von Stephan Doormann

Als Enkel des Mose Mendelssohn, des lebendigen Vorbilds für Lessings „Nathan der Weise“, wuchs Felix-Mendelssohn-Bartholdy in einem aufgeklärten, philosophisch geprägten Umfeld auf. Seine Eltern wurden selbst im jüdischen Glauben erzogen, ließen ihre Kinder aber in jungen Jahren taufen. Die breite Bildung ihres Nachwuchses lag ihnen sehr am Herzen. Die außergewöhnlich hohen musikalischen Begabungen sowohl von der älteren Fanny als auch von Felix wurden früh erkannt und intensiv gefördert. Die gesellschaftlichen Umstände brachten es jedoch mit sich, dass Fanny als Frau sehr viel mehr Widerstände überwinden musste, um mit ihrer Musik und Begabung durchzudringen und anerkannt zu werden. Untereinander waren sich beide aber gegenseitig die wichtigsten Berater und Kritiker, Unterstützer und Inspiratoren. Einen spannenden und unterhaltsamen Einblick in die Biografie dieses einzigartigen Geschwisterpaares bietet die Hörbiografie des Bayerischen Rundfunks, die als Podcast zum Anhören zur Verfügung steht.

In dieser Hörbiografie spielt das Oratorium „Paulus“ von Felix eine

Sonntag, den 18.6.2023 um 18.00 Uhr
in der Stadtkirche St. Marien Celle

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Oratorium Paulus



Anna Nesyba (Sopran), Nina Doormann (Alt),
Benjamin Glaubitz (Tenor), Peter Kubik (Bass)
Kammersymphonie Hannover
Celler Stadtkantorei
Leitung: Stephan Doormann

Karten zu 30, 25, 20, 15 Euro (50 % Ermäßigung für Schüler/Studenten, Schwerbehinderte ab 80%)

Vorverkauf bei allen bekannten örtlichen Vorverkaufsstellen,
unter www.reservix.de oder über karten@celler-stadtkantorei.de

Die Abendkasse öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn im Gemeindehaus neben der Stadtkirche.

herausgehobene Stellung. Denn der „Paulus“ brachte Felix seinen großen, auch internationalen Durchbruch. Dieses, sein erstes Oratorium, ist Ergebnis der Wiederentdeckung und langjährigen Auseinandersetzung mit den großen Oratorien J. S. Bachs durch Felix. Gleichzeitig erklingt im „Paulus“ von Anfang bis Ende unüberhörbar der Personalstil Mendelssohns in höchster Meisterschaft. Von der großartigen

Ouvertüre über die mitreißenden Chöre, die innigen Choräle und gesanglichen Arien erreicht uns dieses Werk mit all den Emotionen, die das Leben des impulsiven und temperamentvollen Apostels Paulus umfasst. Es bietet viele Anknüpfungspunkte für unsere eigenen Lebenserfahrungen und erreicht uns somit nicht nur mit seiner wunderbaren Musik, sondern mit seiner direkten persönlichen Darstellung der verschiedenen Lebensstationen des Paulus. In dieser Kombination ist es für die Sängerinnen und Sänger sowie für das Publikum eines der beliebtesten Oratorien überhaupt geworden.

Seien Sie herzlich eingeladen, dieses große Musikwerk und seine Geschichte, die einen nicht ungerührt lassen kann, mit uns gemeinsam zu erleben. ■

Vorfreude einer Kantoristin

von Adelheid Wenzel

Der Apostel Paulus war ein großer Mann des Wortes in Schrift und Sprache. Wir kennen ihn im Neuen Testament aus seinen Briefen an die ersten christlichen Gemeinden. Darin gibt er viele gute Unterweisungen und Erklärungen des Glaubens. Manchmal sind die Briefe aber auch schwer zu lesen. Paulus ist nicht einfach.

Die Apostelgeschichte ist leichter zu lesen. Hier beschreibt Lukas das Leben von Paulus. Er war, wie er selbst sagt, ein Mann „in Schwachheit“, er hatte keine stabile Gesundheit. Er war Anfeindungen, Verfolgungen und Gefangenschaft ausgesetzt und erlitt letztlich den Märtyrertod.

Paulus war konsequent in seinem Handeln: Aus einem Verfolger der ersten Christen wurde nach seiner einschneidenden Bekehrung ein Verfechter des Evangeliums von Jesus Christus. Aus Saulus wurde ein Paulus. Felix Mendelssohn-Bartholdy hat dieses beeindruckende Leben in seinem Paulus-Oratorium vertont. Das Werk enthält eine mitreißende Musik. Sie wird im Wechsel mit feinen Empfindungen sensibel dargebracht. Diese Musik und das spannende Leben von Paulus: Ich finde, das ist eine passende Mischung.

Es gibt aber auch Paulusgeschichten, die ich im Oratorium vermisste. Als Paulus vor König Agrippa in Cäsarea eine Verteidigungsrede gehalten hat, sagt der: „Es fehlt nicht viel, so wirst du mich noch überreden und zu einem Christen machen!“ Das hätte sich im Oratorium sicher auch gut gemacht. Paulus hat nicht nur Theologie in komplizierten Sätzen ausgedrückt, er war auch ein großartiger Redner. Wir Kantorist*innen proben schon lange mit Fleiß und Freude an diesem grandiosen Werk. Ich freue mich sehr auf das Konzert. Am Sonntag, den 18. Juni 2023, um 18.00 Uhr wollen wir diese wunderbare Musik in der Stadtkirche aufführen, zu Gottes Lob und zur Freude für die Gemeinde und auch für uns. ■

Wunschtermine zum Mammographie-Screening sind ganzjährig möglich



in unserer stationären Einheit in Celle
am Neumarkt.

Persönliche Terminvereinbarung unter
(05141) 20 88 703 oder
screening@radiologie-celle.de

PVÄ Dr. Gabriele Kratz · Neumarkt 1 · 29221 Celle · www.screening-celle.de

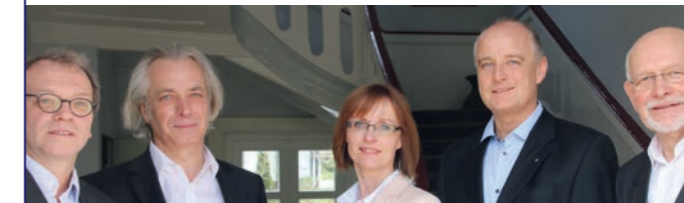


Ich begleite Sie
durch schwierige Zeiten.

Anja Grote
HP für Psychotherapie

Diagnostik · Therapie · Workshop
Fritzenwiese 6, Telefon: 05141 888 7211
www.psychotherapie-fraugrote.de

AdvoCE. ENCKE & PARTNER
Rechtsanwälte | Fachanwälte | Notare



Dr. Klemmer Rechtsanwalt Notar
Meinhard Heidrich Rechtsanwalt
Sabine Lömker Rechtsanwältin
Dr. Witte Rechtsanwalt Notar
Hans-Herbert Encke Rechtsanwalt

persönlich | schnell | unkompliziert | kompetent

Dr. Markus Klemmer
Rechtsanwalt · Notar

Dipl.-Kfm. Dr. Volker Witte
Rechtsanwalt · Notar
Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht
Fachanwalt für Insolvenzrecht · Mediator

Sabine Lömker
Rechtsanwältin · Fachanwältin für Erbrecht
Fachanwältin für Familienrecht

Meinhard Heidrich
Rechtsanwalt

Hans-Herbert Encke
Rechtsanwalt · Notar a.D.

Arbeitsrecht · Baurecht · Erbrecht · Familienrecht · Immobilienrecht
Insolvenzrecht · Mietrecht · Schadensersatzrecht · Strafrecht
Unternehmensrecht · Vertragsrecht · Verkehrsrecht

Trift 18 · 29221 Celle
P hinter der Kanzlei
kanzlei@advocce.de
Tel. 05141 - 90 26 0
Fax 05141 - 90 26 29
www.advocce.de

Mediengestaltung Offsetdruck
Datenservice CtP Endlosdruck
Siebdruck Lettershop Buchdruck

Hans-Heinrich-Warnke-Straße 15 · 29227 Celle
Tel. (05141) 9859-0 · Fax (05141) 9859-59
www.stroeher-druck.de · mail@stroeher-druck.de

**STRÖHER
DRUCK** seit 1862
Druck, Verlag & Werbung

Ev. Singschule Celle

Das nächste Singschuljahr beginnt am Dienstag, den 22.8.2023.

Wir freuen uns sehr über neue Kinder und Jugendliche, die bei uns mitsingen möchten! Vor allem für die Singmäusegruppen bitten wir um vorherige Anmeldung (Tel.: 05141-6595, kirchenmusikbuero@stadtkirche-celle.de), bei den anderen Chorgruppen könnt ihr gerne auch einfach zur ersten Probe kommen. Die ersten drei Proben gelten als „Schnupperproben“.

Singmäuse,

Kinder 1 bis 5 Jahre mit Eltern oder Großeltern
Ort: An der Stadtkirche 10

Dienstag: 15:00 Uhr–15:45 Uhr: 1 bis 5 Jahre
16:00 Uhr–16:45 Uhr: 1 bis 5 Jahre
Leitung der Singmäuse-Gruppen: Cornelia Vogt

Spatzenchor, 6 bis 8 Jahre

Ort: Kantoreisaal, Kalandgasse
Dienstag: 15:15 Uhr–16:00 Uhr

Kinderkantorei, 3. bis 5. Klasse

Kantoreisaal, Kalandgasse
Dienstag: 16:00 Uhr–17:00 Uhr

Jugendkantorei, ab 6. Klasse

Ort: Kantoreisaal, Kalandgasse
Dienstag: 17:00 Uhr–18:00 Uhr

Leitung der Singschule: Michael Voigt

Anmeldung für alle Gruppen:
Kirchenmusikbüro (Marion Schröder)
kirchenmusikbuero@stadtkirche-celle.de

Sonntag, den 2.7.2023 um 17.00 Uhr
in der Stadtkirche St. Marien Celle

Sommerkonzert der Ev. Singschule Celle Andreas Hantke (* 1956): Franziskus



Robin Hlinka (Klavier), Cornelia Vogt (Regie), Ralf Pfeiffer (Technik)
Ev. Singschule Celle, Kinder der Grundschule Hehlentor Celle
(Einstudierung: Christiane Gerdes)
Michael Voigt (Leitung)

Eintritt frei – Spende erbeten

Sonntag, den 4.6.2023 um 17.00 Uhr
in der Stadtkirche St. Marien Celle

Sommerkonzert der Celler Bläsergruppe

Bläser- und Orgelmusik von
Johann Sebastian Bach (1685–1750),
Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847),
Edvard Grieg (1843–1907),
Nikolai Rimski-Korsakow (1844–1908) u.a.



Celler Bläsergruppe, Michael Voigt (Orgel), Dietrich Ackemann (Leitung)

Eintritt frei – Spende erbeten

MUSIK UND WORT ZUR MARKTZEIT AB JUNI

Am Samstag, den 3.6. um 12.00 Uhr beginnt die diesjährige Sommerreihe „an(ge)dacht“ (30 Minuten Musik und Wort) gleich mit einem besonderen „Leckerbissen“, nämlich Bachs Doppelkonzert d-Moll BWV 1043 für zwei Violinen und Streichorchester. Es spielen Dorothee Knauer und Bettina Ihrig (Violine) sowie das Streicherensemble Celle. Volkmar Latossek spricht die Texte und Gebete.

Am 10.6. ist die Orgelbank mit dem Münsteraner Duo Felix Bräuer/Thorsten Schwarte gleich doppelt besetzt. Hajo Dirksen spricht die Texte und Gebete.

Solokantaten von Telemann und Händel sind am 17.6. mit Kerstin Weise (Sopran), Dorothee Knauer (Violine) und Elisabeth Michaelis (Cembalo) zu hören. Andrea Burgk-Lempart übernimmt den Textteil.

An den folgenden Sonntagen (ab 24. 6.) setzt Michael Voigt die Orgelreihe „Bach und mehr“ fort. Am 24.6. zeichnet Friedrich Hauschild für die Texte verantwortlich. Auf ein abwechslungsreiches weiteres Programm mit Saxophon, Flöte-Horn-Organ-Trio, Klavierduo etc. dürfen Sie gespannt sein.

VERSTORBEN

| | | | |
|--------------------------------------|----------|-----------------------------------|----------|
| Hans-Dietrich Nieber | 67 Jahre | Anneli Dorsch | 88 Jahre |
| Hertha Hein, geb. Erhardt | 83 Jahre | Monika Grundmann, geb. Hölzner | 81 Jahre |
| Georg Hoffmann | 84 Jahre | Marion Laimbeer, geb. Stolzenberg | 67 Jahre |
| Regina Lehne, geb. Mücke | 70 Jahre | Lydia Seeger, geb. Schaper | 85 Jahre |
| Dr. Horst Hochtritt | 85 Jahre | Erika Jahn, geb. Neumann | 88 Jahre |
| Leonore Bareither geb. Kohn | 85 Jahre | Klaus-Dieter Eger | 73 Jahre |
| Siegfried Alpers | 82 Jahre | Wilhelm Metfies | 90 Jahre |
| Waltraut Benning, geb. Sauke | 85 Jahre | Siegfried Seefeldt | 88 Jahre |
| Regine-Elisabeth Flagge, geb. Schatz | 78 Jahre | Gerda Krause, geb. Schirrmacher | 96 Jahre |
| Lydia Spangenberg | 94 Jahre | Ruth Paschen, geb. Trinckler | 91 Jahre |
| Ursula Heise, geb. Thiele | 81 Jahre | Sylvia Nordmeyer, geb. Behrens | 82 Jahre |
| Jutta Richter, geb. Schulz | 95 Jahre | Else Schiemann, geb. Watermann | 84 Jahre |

GETAUFT

Allison Rose Jordans

Berücksichtigt wurden Amtshandlungen bis zum Datum des Redaktionsschlusses.

Gold Jordan Goldankauf seit 1969
CE • Schuhstr. 17 (neben Rossmann)
Ihr bekannter Juwelier · (gold-jordan@t-online.de)
Bargeld sofort: ☎ (0 51 41) 9 77 98 09 · Mobil (01 72) 4 42 45 69
Vom Zahn bis zur Rolex, Brillant-Antikschmuck, Reste,
Bestecke, Tafelsilber, Münzen, Zahngold, Messing, Kupfer, Zinn ...
Mo.-Fr., 10–17 Uhr durchgehend geöffnet · Samstag 10–13 Uhr
DM-Umtausch in Euro – ohne Gebühr!!!

Bestattungsinstitut BORNEMANN
Kirchhofstraße 1 | 29225 Celle
Telefon (05141) 42039
info@fb-celle.de

Hinweise zu den Amtshandlungen

Taufen und Trauungen

Anfragen und Anmeldungen im Gemeindebüro

Haus- und Krankenabendmahl

Telefonische Vereinbarung mit dem Pfarramt

Beerdigungen

Meldung durch die Beerdigungsinstitute an das Pfarramt

Konfirmandenunterricht

Information: Pastor Dr. (Min.) Volkmar Latossek

Anzeigen

Keine Angst - wir kümmern uns um Alles

- Günstige Festpreise für kompl. Bestattungen
- Wir sind Tag und Nacht für Sie da
- Eigener Trauerdruck
- Familienunternehmen seit 1933

PÄD. FACHKRÄFTE 2022 ...weil Kinder es wert sind!

Der Ev.-luth. Kirchenkreis Celle sucht

Arbeitsbereich
Kindertagesstätte
Kapellenberg

Tätigkeitsbereich
Krippe & Kindergarten

Arbeitszeit
Teil-/Vollzeit

Päd. Fachkräfte (w/m/d)
für die Kindertagesstätte in Celle

Unsere Stellenauswahl finden Sie unter:
www.kitas-kirchenkreis-celle.de

PFAFF Nähmaschinen-Haus

Detlef Heine
Mechanikermeister

Nähmaschinen
Maschinenstickerei
Messer und Scheren
eigene Werkstatt



Zöllnerstraße 17 | 29221 Celle
Tel. 05141 28540
pfaff-in-celle@t-online.de

Pfarrbüro

An der Stadtkirche 8, 29221 Celle

Sekretariat: Dagmar Donner

Dienstag–Freitag: 10.00–12.00 Uhr
zusätzlich Donnerstag: 15.30–18.00 Uhr
Tel. 05141 7735, Fax 05141 550346
KG.Stadtkirche.Celle@evlka.de
www.stadtkirche-celle.de

Küster Ralf Pfeiffer

Tel. 05141 550345 oder 0157 342 968 15

Spendenkonto der Stadtkirche

Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN: DE38 2695 1311 0000 0024 10
Verw.zweck: Spende Stadtkirche Celle

Offene Kirche

Dienstag–Sonnabend: 11–17 Uhr
Sonntag nach dem Gottesdienst

Turbesteigung

Dienstag–Sonnabend: 11–15.30 Uhr

Öffentliche Kirchenführung

Mittwoch: 12.30 Uhr

Führungen für Gruppen

Anmeldung Tel. 05141-7735

Themenführungen

Anmeldung Tel. 05141-7735

Führung durch die Fürstengruft

Mittwoch und Donnerstag 16 Uhr

Orgelführungen

Anmeldung Tel. 05141-6595

Kurzfristige Änderungen vorbehalten



Pfarramt:

Superintendentur

Dr. Andrea Burgk-Lempart

Wensestr. 1, 29223 Celle
Tel. 05141 33880
Fax 05141 35096
Sup.Celle@evlka.de

Pastor

Dr. (Min) Volkmar Latossek

An der Stadtkirche 9
29221 Celle
Tel. 05141 931298
Fax 05141 931265
Volkmar.Latossek@t-online.de

Pastorin Elisabeth Schwenke

An der Stadtkirche 8
29221 Celle
Tel. 05141 3016811
elisabeth.schwenke@evlka.de

Kirchenvorstand:

Dr. Volker Witte

Tel. 05141 888692
Dr. Witte@gmx.de

Christiane Thiele

Tel. 05141 381498

Susanne Bade

Tel. 05141 22332

Frank Blendermann

Tel. 05141 4407740

Dorothea Hotopp

Tel. 05141 382420

Dr. Gabriele Kratz

Tel. 05141 207057

Birgit Krüger

Tel. 05141 35524

Cord Neelen

Tel. 05141 36270

Olaf Neubauer

Tel. 05141 382235

Kirchenmusik/Kantorat:

An der Stadtkirche 8, 29221 Celle

Sekretariat: Marion Schröder

Tel. 05141 6595
kirchenmusikbuero@stadtkirche-celle.de
Dienstag–Freitag 10.00–12.00 Uhr

Kirchenmusikdirektor

Michael Voigt

Tel. 05141 6595
kmd.voigt@stadtkirche-celle.de

Kantor Stephan Doormann

Ltg. Stadtkantorei e.V.
Stephan.Doormann@evlka.de

Friedhelm Keil

Singkreis Altenhagen
Heavenly Harmony
Tel. 05141 31525
friedhelm.keil@online.de

Cornelia Vogt

Singmäuse
Tel. 05141 208460
singmaeuse@hvogt.de

Dietrich Ackemann

Celler Bläsergruppe
Tel. 05141 2999407
dwackemann@online.de

Wiebke Brenne

Posaunenchor der Stadtkirche
Tel. 05141 6547

Weitere Einrichtungen:

Celler Stadtkirchenstiftung

An der Stadtkirche 8
Tel. 05141 7735
Spendenkonto der Stiftung:
Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN:
DE38 2695 1311 0000 0024 10
Verwendungszweck:
Zustiftung Stadtkirchenstiftung

Kirchenpädagogisches Projekt „Kirche zum Anfassen“

Tel. 05141 7735

Kindertagesstätte Kapellenberg

Leitung: Elke Constabel
Tel. 05141 33323

Ev. -luth. Kirchenkreis Celle Haus der Diakonie

Fritzenwiese 7, 29221 Celle

Beratungsstelle für Arbeitslose

Tel. 90903 80

Diakonisches Werk

Tel. 90903–90

Evang. Beratungszentrum

Tel. 90903–10

Psychosoziale Beratungsstelle

Tel. 90903–50

Diakoniestation Siloah

Berlinstraße 8
Tel. 7505810

Telefonseelsorge

Tag und Nacht – gebührenfrei
0800 1110111



www.celler-stadtkantorei.de